



Wiedergewonnene Musikalität

Kritik von Erik Darrmann, 25.08.2005

Interpretation: *****
Klangqualität: ****
Repertoirewert: ****
Booklet: ***

Mit der Komposition von Sonaten und Suiten für ein unbegleitetes Melodieinstrument betrat Johann Sebastian Bach für seine Zeit höchst unkonventionelles Neuland. Predigte er seinen Schülern zwar immer wieder den Satz vom Generalbass als dem 'vollkommensten Fundament der Music', so hielt ihn das nicht ab, die Werke für Soloinstrument geradezu zu systematisieren. Es sind insbesondere die Werke für Violine solo, und nicht zuletzt die sechs Suiten für Cello, die sich einen bedeutenden Platz auf dem Konzertpodium erobern und im Aufnahmestudio ein Kontinuum bilden konnten. Obgleich Bach seine Werke für Solovioline und Solocello, worauf Forkel in seiner bereits 1802 erschienenen Bach-Biographie hinweist, als Studienmaterial anlegte, zeigen sie einen Moment brillanter Virtuosität und eine genuine Satzanlage, die weit über den 'Nutzen und Gebrauch der Lehr-begierigen Musicalischen Jugend' hinausgeht. Vermutlich entstanden diese Werke während Bachs Amtszeit als Kapellmeister des Köthener Hofes, dessen Fürst äußerst musikbegeistert und selbst Gambenspieler war. Während für die Kompositionen für Violine solo eine Reinschrift mit der Jahreszahl 1720 erhalten blieb, ist das Autograph der Suiten für Solocello verschollen. Gleichwohl dürfte deren Entstehung in zeitlicher Nähe zu den Solowerken für Violine liegen und die Zusammengehörigkeit beider Werkzyklen wird durch die Titelseite von Bachs Autograph der Violinwerke untermauert, die die Aufschrift 'Libro primo' trägt. Die Cellosuiten sind demnach als Pendant zu den Violinwerken gedacht. Dem Bau seiner Englischen Suiten für Klavier folgend, hielt sich Bach in den Suiten für Cello streng an die Satzfolge Prélude - Allemande - Courante - Sarabande - Intermezzo-Paar und Gigue. Für das Problem, die traditionell mehrstimmige Satzanlage auf das Cello zu übertragen, fand Bach ein Konzept, das sich am besten als Polyphonie in der Linearität bezeichnen lässt; er verkomplizierte nicht die Faktur durch schwerfällige Akkordgriffe, sondern schuf eine nachgerade schlanke Linearität in der Einstimmigkeit, von textureller Transparenz, aber auch raumgreifende Scheinpolyphonie durch Laufwerk und Akkordbrechungen. Ein Meilenstein der Literatur für Cello solo und für jeden Cellisten ein Prüfstein, der von Maria Kliegel in ihrer Gesamteinspielung der Suiten auf das Meisterhafteste geformt und profiliert wird.